



Lage- und situationsgerechtes Handeln sorgt für maximale Überlebenschancen

Von Klaus Henning Glitza

→ Egal, ob Brand, Unglück, Amoklauf oder Terroranschlag – eine maximale Überlebenschance haben nur diejenigen, die in der Echtlage lage- und situationsgerecht handeln und sich nicht von Instinkten leiten lassen. Instinkte sind keine guten Ratgeber in Sachlagen, die ein rational bestimmtes Handeln erfordern. Info Wirtschaftsschutz sprach zu diesem Thema mit Marc Brandner, einem ehemaligen Offizier des Kommandos Spezialkräfte, der unter anderem zweieinhalb Jahre lang im Auftrag der EU das Sicherheits- und Krisenmanagement von EUPOL in leitender Position in Afghanistan mitentwickelte. Heute ist der diplomierte Wirtschaftswissenschaftler Partner des Sicherheitsunternehmens SmartRiskSolutions GmbH und international gefragter Berater für Krisenprävention.

Zwischen Tod und Überleben liegt ein nur schmaler Grat. Als plastisches Beispiel nennt Marc Brandner das tragische Seilbahnunglück von Kaprun vom 11. November 2000. Eine Havarie mit furchtbaren Folgen. 155 Todesopfer waren zu beklagen. Nur zehn Passagiere überlebten und das keinesfalls durch Zufall. Überlebt hatten jene Personen, die nicht dem „Instinktprogramm“ folgten und sich lageorientiert verhielten. Statt zu versuchen, sich bergaufwärts in Sicherheit zu bringen (was sich als tödliche Falle erwies), verließen sie den Gefahrenbereich talwärts- und das am Feuer vorbei. Als Glücksfall für die zehn



Konzerte und andere Massenveranstaltungen stehen bei den Terroristen als Angriffsziele ganz oben, Viele Menschen, prominente Interpreten – mehr Wirkung und PR geht aus Sicht der Täter nicht. Eine Vorfeldaufklärung könnte zu einem deutlichen Mehr an Sicherheit beitragen, doch in den meisten Fällen fehlt das Budget dafür. Foto: Huber /pixelio.de

Überlebenden erwies sich, dass unter ihnen ein Feuerwehrmann war, der sofort die kritische Lage überblickte und die richtigen Schlüsse aus ihr zog.

Als weiteres Beispiel führt Marc Brandner ein Brandunglück in den USA mit mehr als 100 Toten in den USA ins Feld. Während sich die Musiker über den Backstagebereich in Sicherheit brachten, versuchte die Masse der Zuhörer, über den Haupteingang zu fliehen. Es gehört zu den menschlich- allzu menschlichen Reaktionsmustern, selbst in akuten Gefahrensituationen dem starren Schema „Dort, wo ich hineingekommen bin, gehe ich auch wieder heraus“ zu folgen. Eine tödliche Fehlentscheidung, denn die meisten Konzertbesucher starben an Rauchgasvergiftung, weil sich vor dem Nadelöhr Haupteingang die Massen stauten. Und dies obwohl es genügend Notausgänge gab, die alternative Fluchtwege eröffneten. Bei allem gebührenden Respekt vor den Opfern: deutlicher kann irrationales Verhalten nicht beschrieben werden.

In der Tat sind unwillkürlich ablaufende Automatismen die größte Gefahr in lebensbedrohlichen Situation. Jeder kennt Reaktionsmuster, die sich aus der grauen Vorzeit der Menschheitsentwicklung bis heute erhalten haben. Vor einem Unglück versuchen die Betroffenen stets mit Händen und Armen ihren Kopf zu schützen, obwohl dies beispielsweise bei schwerwiegenden Verkehrsunfällen oder Flugzeugabstürzen wenig hilft. Eine Art von Mechanismus, der in der Frühzeit noch seinen Sinn hatte, aber heute in vielen Fällen eine eher hilflose Geste ist.

Genauso ist es in anderen Notfallsituationen. Wenn das Gehirn keinen Output liefert, wird sinnbildlich gesehen mindestens ein Gang zurückgeschaltet. Es kommt dann eine Art Notprogramm zum Tragen, das auf uralte, längst nicht mehr mit allen heutigen Bedrohungen kompatible Verhaltensmuster zurückgreift. Selbstkontrolle und die Fähigkeit zu rationalem Verhalten gehen dabei vollständig verloren. Stattdessen wird eine Art angeborenes Überlebensprogramm aktiviert, dem wir vermutlich den Erhalt der Menschheit verdanken, das aber dem Schutz des Einzelnen nicht in genügendem Maße Genüge tut. Die Zeiten sind vorbei, in denen Kampf oder Flucht noch hinlänglich ausreichten, um sich einer Gefahrensituation erfolgreich zu entziehen.

Häufiger als Flucht- oder Kampfverhalten ist deshalb heute die so genannte Schockstarre. Sie tritt ein, wenn weder ein Plan besteht noch den Urinstinkten gefolgt werden kann. Wer von Schockstarre betroffen ist, wird zum willenlosen Objekt der Täter und ist außer Stande, sich eröffnende Chancen zu nutzen. Wenn



Ein Hotelzimmer. Nicht nur in dieser Luxusklasse ist es im Fall eines terroristischen Angriffs der sicherste Platz. Foto: W. Broemme/pixelio.de



Ein hübsch gedeckter Tisch in einem Restaurant. Es kommt aber nicht nur auf eine schöne Optik an, sondern nicht zuletzt auch auf Sicherheit. Eine smarte Platzwahl kann die Überlebenschancen im Ernstfall erheblich verbessern. Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

wir beim beispielhaften Bild mindestens „einen Gang zurückschalten“ bleiben, wäre die Schockstarre der Leerlauf. Der Motor läuft zwar noch, aber wir kommen keinen Millimeter von der Stelle.

Punkt Nummer 1 ist nach Angaben des ehemaligen Elitesoldaten Marc Brandner. Jahrgang 1972, eine saubere Lagebeurteilung. Auch wenn es schwerfällt, in kritischen Lagen einen klaren Kopf zu bewahren. Es ist jedoch möglich, den Verstand sprechen zu lassen, wenn man sich im Vorfeld gedanklich mit möglichen Szenarien und Handlungsoptionen befasst hat. Nur wer im Vorfeld solche Gedanken-spiele anstellt, kann deren Ergebnisse im Ernstfall abrufen.

Grundlage aller Überlegungen ist eine gute Informationslage, so Marc Brandner weiter. Das bedeutet, sich bei Anschlägen und Unglücken nicht nur mit der reinen Nachricht befassen, sondern auch mit den Hintergründen.

Wodurch ist ein Unglück eingetreten? Welche Methoden haben die terroristischen Täter angewandt? (Viele Anschläge werden nach bestimmten, oftmals wiederkehrenden Mustern durchgeführt). Wodurch beziehungsweise welche Fehlverhalten wurden die meisten Todesfälle verursacht? Welche besonderen Verhaltensweisen legten Überlebende an den Tag? Immer überlegen: Wie hätten Sie in dieser Situation gehandelt?

Daneben ist, gerade in Terrorlagen, immer präventives Verhalten von hoher Relevanz. Jeder Mensch hat die Wahl, ob er sich bewusst oder fahrlässig als Opfer präsentiert, oder gezielte Schritte unternimmt, die Gefahren zu minimieren.

Marc Brandner rät: Bei Veranstaltungen ist die Wahl des Sitzplatzes von entscheidender Bedeutung. Die Sitzplätze sollten

sich idealer Weise in der Nähe von Notausgängen befinden. Da es das erklärte Ziel von Terroristen ist, möglichst viele Menschen zu töten, ist es sinnvoll, die Nähe zu Bereichen mit hoher Personenfrequenz, zum Beispiel vor Toilettenanlagen, gemieden werden. Auch das unmittelbare Umfeld von Bühnenanlagen steht häufig im Fokus der Terroristen.

In Restaurants sollte die Nähe von Glasflächen (Splitterwirkung) sowie Plätze, die zu dicht am Eingang liegen oder von dort aus schon beim Eintreten sichtbar sind, gemieden werden. Besser am Rand sitzen als mittendrin.

Ortskenntnis

Die meisten Menschen gehen in Einrichtungen, ohne wirkliche Ortskenntnisse zu erlangen. Dabei ist Ortskenntnis in der Echtlage das A und O. Eine kritische Situation verschlimmert sich noch, wenn wir uns in einem Umfeld bewegen müssen, von dem wir praktisch nichts wissen. Beispiel Hotel: Allein durch den Besuch des Restaurants und den Weg zum Zimmer erwirbt niemand Ortskenntnis.

In allen Fällen mögliche Fluchtwege erkunden. Niemals nach der Formel „Eingang = Ausgang“ handeln und deshalb alternative Ausgänge erkunden. Beim Anschlag den Flughafen Istanbul hatten sich Täter gezielt an einem der Ausgänge positioniert, weil sie vorher beobachtet hatten, dass viele Personen dort hineingegangen waren. Außerdem checken, welche Verstecke sich anbieten (Toiletten, Küchentrakt, Außenbereiche).

Verhalten im Hotels

Aus einem realen Fall leitet Marc Brandner folgende Hinweise ab: Wird ein Hotel von Terroristen überfallen und ist

keine spontane Flucht möglich, ist der sicherste Platz das Zimmer. Ist nicht mit dem schnellen Eintreffen von Sicherheitskräften zu rechnen, sollte die Tür zum Zimmer verschlossen, aber nicht verkeilt/verbarrikiert werden. Dies ist immer ein Indiz dafür, dass sich Personen und damit lohnende Ziele im Zimmer befinden. Sinnvoll ist es, sich in solchen Fällen im Zimmer zu verstecken, zum Beispiel in Kleiderschränken. Täter sind in einer ähnlichen Situation wie Zimmermädchen. Auch diese stehen unter zeitlichem Druck und haben pro Raum nur ein bestimmtes Zeitkontingent. Deshalb werden Terroristen nur selten die Räume detaillierter untersuchen.

Ist dagegen von einem schnellen Eintreffen von Sicherheitskräften auszugehen oder befinden sich dieser sogar schon im Haus, sollte die Tür verkeilt werden. Ist nichts anderes zur Hand, kann mit einem Gürtel verhindert werden, dass sich die Klinke herunterdrücken lässt.



War sechs Jahre lang für das KSK im In- und Auslandseinsatz: Marc Brandner.

Hintergrund des realen Falles: Terroristen hatten in den öffentlichen Hotelbereichen auf Personen geschossen, drangen aber auch in die Hotelzimmer ein, um systematisch ausländische Gäste zu liquidieren.

Veranstaltungsschutz

Wichtig ist beim Veranstaltungsschutz die Vorfeldsicherung. Aus der Sichtung diverser Videos weiß Marc Brandner, dass sich Täter oftmals vor der Einlasskontrolle durch auffälliges Verhalten selbst demaskiert haben. Allerdings ist dem Sicherheitsfachmann bewusst, dass diese Zusatzmaßnahme eine Budgetfrage ist.

Hinweise für Unternehmen

Unternehmen sollten immer auf Notfälle eingerichtet sein. Schließlich können Sonderlagen bereits bei Erkrankungen im Ausland eintreten. Auch beschauliche Reiseziele haben ihre kriminellen Brennpunkte. Um in allen Situationen angemessen

reagieren zu können, sollten zeitig Kontakte zu Reiseversicherungen, medizinischen Assistenzdiensten und Krisenberater hergestellt werden.

Für Unternehmen empfiehlt es sich, eine immer erreichbare Notrufnummer einzurichten. Die Handynummer einer Kontaktperson allein reicht nicht, da es zu viele Unwägbarkeiten gibt (Ausfall Mobilfunknetz, Funklöchern, technische Effekte).

Sicherheitsbezogene Konzepte sollten kritisch in Augenschein genommen werden. Sind alle Risiken identifiziert oder gibt es Defizite, weil zu eng im Unternehmensmaßstab gedacht wird und Dominoeffekte außer Acht bleiben. Werden die Mitarbeiter auf die besonderen Umstände im Zielland vorbereitet?

Geschäftsreisen – das ist nicht mehr so wie noch vor zehn Jahren. Täglich gibt es neue Herausforderungen. Die heutige globale Sicherheitslage stellt erhöhte Anforderungen an alle Unternehmen – und es muss eindringlich davor gewarnt werden, dies zu ignorieren. ←



Analysen und Hilfestellungen zum Wirtschaftsschutz

Von Dr. Berthold Stoppelkamp
Leiter des Hauptstadtbüros des BDSW und zuständiges
Geschäftsführungsmitglied für den Arbeitskreis Wirtschaftsschutz

BKA – Bundeslagebild Cybercrime 2016

→ Cybercrime umfasst die Straftaten, die sich gegen das Internet, Datennetze, informationstechnische Systeme oder deren Daten richten oder mittels dieser Informationstechnik begangen werden. Das Bundeslagebild kann allein über das Hellfeld informieren, d. h. die polizeilich bekannt gewordenen Entwicklungen von Cybercrime. Gegenüber dem Vorjahr sind die erfassten Straftaten erheblich angestiegen und sind insofern ein Indiz für ein ständig zunehmendes Gefährdungspotential für die Gesellschaft und Wirtschaft. www.bka.de ←

DATEV – Verhaltensregeln zur Informationssicherheit

→ Diese von DATEV und Deutschland sicher im Netz erarbeitete Informationsbroschüre für Unternehmensmitarbeiter kann als Basis für die Erarbeitung eines eigenen Sicherheits – Gesamtkonzeptes dienen und auch für Sensibilisierungsmaßnahmen in Unternehmen eingesetzt werden. www.sicher-im-netz.de ←

BSI – Modernisierung des IT-Grundschutzes

→ Nach grundlegender Überarbeitung des „BSI-Klassikers“ bietet der neue IT-Grundschutz Einsteigern und Fortgeschrittenen eine modular aufgebaute Methode zur Verbesserung der Informationssicherheit auch für kleine und mittlere Unternehmen. Die Inhalte der einzelnen Grundschutz-Bausteine bilden den aktuellen Stand der Technik ab. www.bsi.bund.de ←

DIVSI – Studie zur Digitalisierung

→ Eine vom Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI) in Auftrag gegebene Studie kommt u.a. zu dem Ergebnis, dass 85 Prozent der Internetnutzer in Deutschland verlangen, dass sich der Staat stärker um das Thema Sicherheit im Internet kümmern soll. Gleichzeitig trauen aber 84 Prozent dem Staat nicht zu, dass er dieser Aufgabe gerecht werden kann. Dies ist eine paradoxe Einschätzung. www.divsi.de ←